Franz "Gurki" Wyder 1931-2011

Autor(en): **Senn-Benes, Suzana**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **87 (2012)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Franz «Gurki» Wyder

1931–2011

Franz «Gurki» Wyder.
Foto Alex Spichale, Baden.

Von Suzana Senn-Benes, Nussbaumen. Sie ist Journalistin und Initiantin der Aktion «Baden zeigt Herz».

«Gurki» – wer kannte ihn nicht, das kleine, hagere Männlein mit schräger Nase und naiven Sprüchen. Stets auf Kontaktsuche zu seinen Mitmenschen, nicht verlegen um ein «Fränkli» zu erbetteln oder der Frauenwelt gar mit Stielaugen nachzuschauen. Für die einen ein Spassvogel, für die anderen ein Nörgler oder gar eine Nervensäge. Er war wie er war, ein Mitmensch unter uns, mit Ecken und Kanten, aber auch einem schweren Brocken Einsamkeit im Herzen. Diese Vereinsamung nahm er nun mit auf seinen letzten Weg in die Ewigkeit.

Wenn von Einsamkeit die Rede ist, handelt es sich vorwiegend um eine Normabweichung. Der Aphoristiker Alfred Polgar schuf den Satz: «Wenn dich alles verlassen hat, kommt das Alleinsein. Wenn du alles verlassen hast, kommt die Einsamkeit.» Welcher Schritt bei Franz Wyder zuerst eintraf, das wusste nur er selbst, und er hat die Antwort darauf für immer mit ins Grab genommen. Wann fängt die Einsamkeit an, und wo hört sie auf? Vielleicht sucht der Mensch manchmal bewusst Abstand, aus persönlichen Gründen: Um sich von der anstrengenden Arbeit zu erholen, von einem Ehestreit, von zu viel Rummel, von kleinen Schreihälsen oder um sich selbst zu finden. Weil einem der Alltag über den Kopf wächst und das Leben einem zu viel an verschiedensten zwischenmenschlichen Verbindungen schenkt.

Auch «Gurki» wählte diese Einsamkeit bewusst. Welche Gründe ihn dazu bewogen, weiss niemand genau, doch sicher waren es nicht Überforderung am Arbeitsplatz, kein Ehekrach und keine lauten Kinder, die ihn die «einsame Insel» aufsuchen liessen. Seine doch eher schwere Kindheit hatte Spuren in seiner Seele hinterlassen, sodass sein zukünftiger Weg mit grossen Stolpersteinen übersät war. Er hatte keine Schulbildung. Fehlte es ihm an einer helfenden Hand, welche ihm die Richtung gezeigt, die ihm all die Möglichkeiten im Leben vorgeführt oder seine Fähigkeiten erkannt hätte? War er auf sich selbst gestellt, oder wollte er einfach keine Hilfe annehmen? Wie auch immer: Trotz allem war er stets auf der Suche, auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Gefunden hat er nur das nackte Überleben. Ein Mensch ohne Bildung und ohne wahre Freunde im Alltag. Und doch war der Wunsch nach Nähe zu seinen Mitmenschen spürbar. Denn warum hätte er sonst genörgelt, genervt oder sich zum Clown gemacht? War es ein leiser Hilfeschrei eines ungebildeten kleinen Mannes? Doch seine Mitmenschen haben ihn oft nicht wirklich erkannt, ihn vielleicht verstossen, ausgelacht. Denn wer war dieser schräge Vogel, dieser «Gurki»?

Geschichten wurden erfunden und Märchen aufgetischt, die ihn leicht zur Zielscheibe werden liessen. Dabei wollte der gutmütige «Gurki» nur akzeptiert werden, ein Teil der Gesellschaft sein. Er hatte keine Diplome vorzuweisen, kein Geld, kein Wissen, und doch floss Blut in seinen Adern und er lebte tagaus, tagein in den Tag hinein: ein freundliches Wort zu erhalten, einen netten Gruss oder hie und da ein Frankenstück. An guten Tagen bekam er ein Glas Wein spendiert, ob aus Mitleid, Erbarmen, Sympathie oder Freundlichkeit. Er nahm es gerne an, auch wenn es ihm eigentlich nicht recht war. Zu seinen jungen Mitmenschen pflegte er einen unkomplizierten Umgang. Irgendwie mochte man das kleine Männlein namens «Gurki» doch. Man hatte auch auf gewisse Weise Spass mit ihm, denn er war nie um eine Bemerkung verlegen, auch wenn diese zwischendurch unter der Gürtellinie lag. Diese Sprache finden ja gerade die jungen Erdenbürger cool. Die Verbindung mit der «modernen» Kommunikation brachte «Gurki» sicher

den einen oder anderen Glücksmoment – so ein kleiner Teil dieser Gesellschaft sein zu dürfen, auch wenn er fast Lichtjahre davon entfernt war.

Er lebte ein Leben lang ein selbst gewähltes Einsiedlerleben, misstraute den Menschen um ihn herum, aber auch der ganzen Welt. Er baute eine Wand um sich, und so war ein Kontakt mit ihm, von Mensch zu Mensch, fast unmöglich. Seine Begleiter waren in den letzten Jahren seine beiden Stöcke und die Unzufriedenheit, welche ihn die Verbitterung vom Herzen schimpfen liess. Zum «HOPE» (Christliches Sozialwerk) fand er am Schluss immer mehr Zugang und vertraute dem einen oder anderen Helfer. Nicht allzu viel, immer so viel, dass er Herr seines Wesens blieb. Im Sozialwerk fand er mit Sicherheit einen kleinen Lichtblick seines Daseins. Oberflächlich gesehen hatte er ein enormes Netz an Bekannten, doch tief in seinem Innern lebte er ein einsames Leben.

Ob er sich wohl gefreut hätte über all die Anwesenden an seiner Abdankungsfeier? Über 100 Menschen kamen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, ihm auf diesem Weg zu zeigen, dass er ein wertvoller Mitmensch war. Auch wenn man nicht immer Zeit und Willensstärke fand, es ihm direkt zu sagen oder es ihn zu Lebzeiten aus erster Quelle spüren zu lassen. Jetzt hat ihn das ewige Licht zu sich genommen, und er möge in Frieden ruhen, die gelebte Einsamkeit vergessen, dafür die Nähe zu anderen verstorbenen Seelen finden.